

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

20 (20.1.1913) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Wagepreis:

in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert vierteljährlich 1.65, an den Abnehmern abgeholt monatlich 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2.25. Am Postschalter abgeholt 1.80. Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Wagepreis: die einseitige Beilage oben oder unten 20 Pfennig. Reklamezeile 45 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Anzeigen: Annahme: größere Spätere bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Verantwortliche: Expedition Nr. 203. Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 20.

Montag, den 20. Januar 1913

Erstes Blatt.

Verantwortlich für den Inhalt: E. Straub; für den übrigen Teil: G. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kufmann. Druck und Verlag: C. F. Wüllersche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe. Berliner Bureau: Wilmersdorf, Wabelsbergerstraße 51. — Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Die Seeschlacht bei Lemnos.

Zu den grotesksten Momenten dieses an traurigen Episoden so reichen Krieges gehören die „Seeschlachten“ zwischen den griechischen und türkischen „Flotten“. Am Samstag hat wieder eine solche Seeschlacht stattgefunden, nach der der großsprecherische griechische Admiral seinen nicht minder großsprecherischen Landsmann berichtete, die türkische Flotte sei „vollständig zerstört“ worden, eine Meldung, die natürlich nicht verfehlte, „begeisterte Rundgebungen“ herbeizurufen. Aber der tüchtige Admiral hat wahrscheinlich nicht ordentlich hingesehen, vielleicht hatte er auch gar nichts gesehen, ehe er das Siegelbullen vom Stapel ließ, denn die türkische Flotte ist nicht nur nicht vernichtet, sondern auch unverfehrt in die Dardanellen zurückgekehrt. Es stellte sich sogar heraus, daß der griechische Kreuzer „Giorgio Ameroff“, das einzige Schiff, das von der griechischen „Flotte“, die an dieser „Seeschlacht“ teilnahm, wirklichen Kampfesmut besitzt, beschädigt worden ist. Der „Ameroff“ stammt aus dem Jahre 1910, hat 10 000 Tonnen, 28 Geschütze, 3 Torpedocannonen und 660 Mann. Die drei anderen, ebenfalls als „Panzerkreuzer“ frisierten Schiffe, „Hydra“, „Speisai“ und „Para“ sind Küstenpanzerkreuzer aus den Jahren 1889/90, die ernstlich überhaupt nicht in Frage kommen. Die sieben Torpedoboote, die außerdem an dem Kampf teilnahmen, sind zum Teil neueren Datums. Nicht viel anders sieht es natürlich auch bei den Türken aus, von deren Flotte die Schlachtschiffe „Chareddin Barbarossa“ und „Torgut Reis“ (bekanntlich zwei alte deutsche Schiffe aus dem Jahre 1891), „Mesudje“ (1903), „Mhar-i-tewfik“ (1904), der geschützte Kreuzer „Meschidije“ (1904) und 13 Torpedoboote und -zerstörer aus den Dardanellen herausgekommen waren.

Nach telegraphischen Mitteilungen des Gouverneurs von Tenedos begann der Kampf um 11.25 Uhr, um 12.50 Uhr war er erloschen, dann begann sich die türkische Flotte langsam nordwestlich von Tenedos zurückzuziehen. Um 1.10 Uhr wandten sich die türkischen Panzerkreuzer in voller Ordnung schiffenmäßig nach den Dardanellen und feuerten nur noch in Zwischenpausen auf den „Ameroff“, der in einer Entfernung von 5000 Meter verfolgte. Um 2.30 Uhr hörte der Kampf auf, da die feindlichen Schiffe sich in die Dardanellen zurückzogen. Die griechische Flotte stellte die Verfolgung ein, als sie in die Reichweite der Kanonen der Festungen gekommen war.

Von türkischer Seite liegen folgende Meldungen vor:

Konstantinopel, 19. Jan. Am Nachmittag ist das Transportschiff „Meschid Pascha“ hier eingetroffen, das 70 Verwundete aus der Seeschlacht bei Lemnos an Bord hatte.

Konstantinopel, 20. Jan. Ein Communiqué besagt: Der Kampf zwischen Lemnos und Tenedos dauerte mehrere Stunden. Auf beiden Seiten waren die Verluste beträchtlich. Die türkische Flotte ist unverfehrt zurückgekehrt.

Der Kreuzer Hamidije in Port Said.

London, 19. Jan. Das Reutersche Bureau meldet aus Port Said: Der türkische Kreuzer „Hamidije“ ist heute nacht hier eingetroffen, der vor einigen Tagen in Port Said beschossen hat. In der letzten Nacht traf er auf der Höhe von Port Said zwei kleine griechische Kreuzer an, mit denen er in Kollision geriet. Ein Anker ist dabei verloren gegangen, der andere ist beschädigt worden. Der Kreuzer ist unbeschädigt. An Bord ist alles wohl. Der Kreuzer übernimmt jetzt Kohlen und Proviant.

Kairo, 19. Jan. Der griechische diplomatische Vertreter verlangt, daß der in Port Said eingelaufene türkische Kreuzer binnen 24 Stunden den Hafen verlasse.

Die Pforte und die Kollektionen.

Konstantinopel, 20. Jan. Wie „Idam“ meldet, wird die Pforte in der Antwortnote erklären, daß sie sehr für eine persönliche Haltung sei, u. daß sie die Bemühungen der Mächte für die Erhaltung des Friedens würdige, daß es ihr aber unmöglich sei, mehr auf die Inseln zu verzichten, die im Zusammenhang mit Ästen stünden, noch auf Adrianopel und was dazu gehöre. Aus Achtung vor den Mächten wolle die Pforte ein letztes Opfer bringen und könne in Unterhandlungen eintreten über eine neue Grenze diesseits derjenigen, die bereits vorgeschlagen wurde und die der Türkei Adrianopel und was dazu gehöre, überlassen würde. Wenn gegenüber diesem Opfer die Verbündeten nicht ebenfalls Opfer bringen sollten, so werde die Verantwortung für die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht auf die Pforte, sondern auf die Verbündeten fallen.

Konstantinopel, 20. Jan. Nach sicheren Informationen soll sich fast der gesamte Ministerrat für den Frieden ausgesprochen haben. Nur einige Minister hätten für den Krieg gestimmt, seien aber in der Minorität geblieben.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Großwesir hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und ist in seine Privatwohnung übergesiedelt.

Die innere Krise in der Türkei.

Konstantinopel, 20. Jan. Der Kriegsminister veröffentlicht in den Blättern eine Erklärung, in der er das Gerücht, daß er zu irgend einer Partei übergegangen sei, der er nun als Werkzeug diene, zurückweist. Die Erklärung bezieht sich auf das Gerücht,

daß zwischen dem Minister und den Jungtürken ein Einverständnis bestünde.

Eine russische Drohung.

Konstantinopel, 19. Jan. Die Pforte hat, der „Frank. Ztg.“ zufolge, im Verlaufe weniger Tage zweimal durch den russischen Botschafter v. Giers die Erklärung erhalten, daß im Falle der Wiederaufnahme des Krieges Rußland seine Neutralität nicht mehr bewahren könne.

Depeschendienst des „Karlsruher Tagblattes“

(Redaktion nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Der Kabinettswechsel in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 20. Jan. Ueber die Ministerkrise verlautet, Briand dürfte demnächst nochmals den Versuch machen, Bourgeois zur Uebernahme des Portefeuilles des Aussen zu bewegen. Falls dieser, wie allgemein vorausgesehen wird, endgültig ablehnen sollte, so würde sich Briand vielleicht an Millerand wenden, der schon wiederholt seine ungewöhnliche Kompetenz in Fragen der auswärtigen Politik gezeigt hat. Auch der Obmann des Kammerausschusses für auswärtige Angelegenheiten, Louis Barthou, gilt als Kandidat für den Quai d'Orsay. Doch glaubt das „Echo de Paris“ zu wissen, daß es Briand vorziehe, Barthou das Unterrichtsministerium anzuvertrauen. Ferner heißt es, daß Briand an Delcassé die Aufforderung richten wird, in sein Ministerium einzutreten. Falls Delcassé sich hierzu bereit erkläre, soll ihm das Kriegsportfolio angeboten werden. (?)

Dem „Figaro“ zufolge macht sich in den Kreisen des Parlaments bereits eine große Entspannung bemerkbar. Man vergesse schon die jüngsten Kämpfe um die Präsidenschaft der Republik, und in den verschiedenen Gruppen der republikanischen Mehrheit werde die Bildung des Ministeriums Briand günstig aufgenommen. — Die „Aurore“ schreibt: Das neue Ministerium wird eine sehr schwere Aufgabe durchzuführen haben. Es übernimmt die Staatsgewalt in einem Augenblick, wo die republikanische Partei unheilvoll gespalten ist. In parlamentarischer Hinsicht wird die Frage der Wahlreform besondere Schwierigkeiten bereiten. Der Präsident des künftigen Kabinetts wird die vollendetste Geschicklichkeit an den Tag legen müssen, wenn er verhindern will, daß diese Frage die Quelle eines endlosen und belagerten Zwistes unter den Republikanern bildet. Mehrfach wird gemeldet, Jaurès habe in den Wandelungen der Kammer die Hoffnung ausgesprochen, daß sich das neue Ministerium den seit dem letzten Streik noch immer nicht wieder eingestellten Eisenbahnern gegenüber milder zeigen werde.

Republikanischer Wahlsieg in Frankreich.

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 20. Jan. Bei der gestern im Departement Aisne stattgefundenen Wahl zur Deputiertenkammer wurde der linksrepublikanische Celas mit 6462 Stimmen gegen den konservativen de Bonnechaise gewählt, der mit 5933 Stimmen in der Winderheit blieb. Das Mandat befand sich bisher in den Händen der Konservativen.

Von der Fremdenlegion.

Paris, 19. Jan. Nach einer Mitternachtsmeldung aus Dron wurde daselbst der Waise eines deutschen Handelsschiffes Karl Dormert verhaftet, weil er zwei deutschen Fremdenlegionären Zivilkleider verschafft und ihnen hierdurch zur Flucht verholfen hätte. Nach den Fremdenlegionären wird gefahndet.

China.

Peking, 19. Jan. (Petersb. Telegr.-Agentur.) In der Konferenz der Gesandten wurde beschlossen, den Ueberbruch der bis 31. Dezember 1912 eingelaufenen Jolleinnahmen im Betrage von 10 Millionen Dollar als Zahlung der noch rückständigen Entschädigungen aus dem Vorkriegsstand unter den Mächten ihrem Anteil entsprechend zu verteilen.

Urga, 19. Jan. (Petersb. Tel.-Agentur.) Der Sutuchta hat jetzt das im Oktober 1912 an ihn gelangte Telegramm Juan Shihais beantwortet und darin betont, es könne von einer Vereinigung der Mongolei mit China, dem selbst ein Bürgerkrieg in seinen südlichen und nördlichen Provinzen drohe, keine Rede sein. Das russisch-mongolische Abkommen hätte der Mongolei ihre Selbstständigkeit zur Sicherung ihrer historischen Eigenart gegen ungesetzliche Eingriffe Chinas gebracht. Der Sutuchta, der die Nachricht erhalten hatte, daß eine Abteilung chinesischer Truppen auf dem Vormarsch zu der durch den Fluß Chahals gebildeten Grenze begriffen sei, warte ferner China vor der Absicht, die mongolische Frage mit Waffengewalt zu entscheiden.

Der Panamafanal.

Washington, 19. Jan. Humphrey, der heute im Repräsentantenhaus eine Bill einbrachte, daß alle amerikanischen u. ausländischen Schiffe, welche Kombinationen u. Konferenzen angehöben, von der Benutzung des Panamafanals ausgeschlossen werden, erklärte, es sei durch die Vorgehensweise in der Unternehmung gegen den Schiffahrt ist vollständig erwiesen, daß die ausländischen Schiffe, die den amerikanischen Handel trügen, jeder Beschuldigung schuldig seien, die gegen sie erhoben wäre. — Oberst Goehals erklärte im Marinekomitee des Repräsentantenhauses, daß eine Garnison von 25 000 Mann notwendig sei, um den Panamafanal zu schützen. Die gegenwärtigen Pläne sähen nur 8000 Mann vor. Wenn wir in einem Krieg die Herrschaft über das Meer verlieren würden, führte Goehals aus, so wären wir auf die Garnison angewiesen und könnten keine Verklärungen von den Vereinigten Staaten erlangen. Die Schleusen sind ein wichtiger Teil des Kanals und sollten mit starken Besatzungen geschützt werden. In beiden Endpunkten sollten Garnisonen errichtet werden. Die Erklärung, daß der Kanal schwerlich gehalten werden könnte, wenn die Vereinigten Staaten die Herrschaft über das Meer verlieren würden, erregte großes Interesse.

Grafenstadener Nachklänge.

Mühlhausen i. G., 20. Jan. Die Aktiengesellschaft Glässische Maschinenbau-Gesellschaft hat infolge der Grafenstadener Affäre die Zweiteilung der Gesellschaft beschlossen. Die Fabrik in Belfort wird nach diesem Beschlusse einer neuen Gesellschaft überlassen, die ihren Sitz in Belfort haben wird. Die Fabriken in Mühlhausen und Grafenstaden werden dagegen im Besitz der alten Gesellschaft verbleiben. Das Aktienkapital wurde infolge dieses Beschlusses von 14 400 000 Mk. auf 10 400 000 Mk. herabgemindert.

Schweres Auto-Unglück.

Leipzig, 20. Januar. Auf der Landstraße zwischen Göhlen und Guldengossa fielen gestern ein mit 4 Offizieren der Königlich Preussischen Automobilgesellschaft mit einem zweifachem Vierzylinderwagen zusammen. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Zwei Offiziere waren tödlich, ein dritter schwer verletzt, ein vierter leicht verletzt. Die beiden anderen 2 resp. der 4 hatten das Bewußtsein verloren und mussten lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Der Chauffeur ergriff die Flucht und soll sich erschossen haben. Die Pferde wurden so übel zugerichtet, daß sie erschossen werden mußten.

Unwetternachrichten.

Berlin, 20. Jan. Gestern abend wurde die Mark Brandenburg von einem starken Westwind, verbunden mit Hagelsturz und Schneesturm, heimgesucht.

Neuport, 20. Jan. Ein furchtbarer Sturm in einer Stärke von 130 Stundenkilometern hat schweren Schaden angerichtet, viele Personen wurden verletzt und zahlreiche Brände verursacht, die bei dem herrschenden Sturm einen großen Umfang annahmen.

Berlin, 20. Januar. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind gestern abend nach Danzig abgereist.

Berlin, 20. Jan. Wolf Wertheim, einer der früheren Mitinhaber des Warenhauses W. Wertheim und späterer Gründer des Warenhauses B. Wertheim, sowie Besitzer des Passagierhauses, wird seit einigen Tagen vermisst. Er hatte in letzter Zeit unter Gemüthsdepressionen zu leiden.

Berlin, 20. Jan. Gestern trat hier der Zentralausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei zu seiner Frühjahrsversammlung zusammen, um die Neuwahlen in den Zentralausschuß vorzunehmen. Abg. Fischel erbatte den Geschäfts-, Abg. Kampf den Kassendirektor Raumann referierte über Organisationsfragen, Abg. Wiemer über die Reichspolitik.

Berlin, 20. Jan. Angehörige der angeforderten Änderungen des Kalenders sieht sich die Verwaltung der Alt-Gebr. Mecklenburgische Kali- & Salzwerke in Jessen im Einverständnis mit der Firma F. G. Krüger & Co. in Hannover veranlaßt, die projektirten Transaktionen zurückzustellen. Dementisprechend werden die diesjährigen Anträge von der Tagesordnung der am 21. Januar stattfindenden Generalversammlung abgelehnt werden.

Essen, 19. Jan. Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens seiner Firma hat Dr. Hans Goldschmidt von der Firma Th. Goldschmidt & Co. eine Stiftung von 100 000 M. gemacht, deren Zinsen zur Fürsorge für die Beamten und Arbeiter bestimmt sind.

Cyritz, 19. Jan. Sämtliche Passagiere des „Verone“ sind gerettet worden.

Oesterreich und die rumänischen Forderungen.

Wien, 19. Jan. In inspirierten Pressäußerungen wird heute ein etwas schärferer Ton gegen Bulgarien angeschlagen, der vermuten läßt, daß nun der Druck im Sinne der rumänischen Forderungen verklärt werden soll. Vielleicht spielt aber auch eine Bestimmung darüber mit, daß in der bulgarischen Presse den Rumänen der Rat gegeben wird, ihre nationalistischen Forderungen gegen Oesterreich-Ungarn geltend zu machen, wo in Siebenbürgen und Südungarn noch Millionen unbefreier Rumänen wohnen. Diesen Aufhebungsvorschlag sekundieren auch rumänische Blätter, denen man Beziehungen zum französischen Gesandten in Bukarest nachsagt, Grund genug für Oesterreich-Ungarn, sich der rumänischen Forderung nun etwas stärker und mehr vor der Öffentlichkeit anzunehmen.

Die Republik auf dem Athos.

London, 19. Jan. Wie das Reutersche Bureau erfährt, haben die Botschafter der Mächte beschlossen, daß der Berg Athos als unabhängige geistliche Republik angesehen werden soll. (Wir haben vor einigen Tagen eine Darlegung der Verhältnisse dieser seltsamen Republik gegeben.)

London, 20. Jan. Das Reutersche Bureau erfährt, daß bis zur Stunde die Botschafter amtlich keine Kenntnis von den Beschlüssen der Mächte haben, den Berg Athos zu einer geistlichen Republik zu machen, und angesichts der besonderen Interessen Griechenlands wird es zum mindesten als selbstverständlich angesehen, daß hiervon keine amtliche Mitteilung gemacht worden sei, geschweige denn, daß die Botschafterverhandlungen gefragt worden seien.

Deutsches Reich.

Württembergische Regierungspolitik.

Bei der Staatsberatung gab der neue Minister des Innern, Dr. v. Fleischhauer, in der Zweiten Kammer folgende Erklärungen ab: „Ich schreibe eine wohlwollende, allen Bedürfnissen des Lebens Rechnung tragende, von bureaukratischer Einseitigkeit freie, dabei aber ruhige und feste Verwaltung vor, die die Lebensinteressen von Gesellschaft, Staat und Monarchie unverrückt im Auge behält und als Richtschnur einen besonnenen Fortschritt annimmt.“

„Rein Staatsmann werde in dieser Zeit mit Aussicht auf Erfolg in der Verwaltung tätig sein, der nicht mit einem vollen Tropfen sozialen Empfindens gefalbt sei. Auch er habe für das Streben der Arbeiter nach besserer Lage und Hebung der sozialen Stellung volles Verständnis. Soweit die Sozialdemokratie nichts anderes erstrebe, als auf dem Boden der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung die Forderungen der Arbeiter zu vertreten und ihren Wünschen, soweit möglich, zur Erfüllung zu verhelfen, werde sie bei ihm einem offenen Ohr und ernsthaften Erwägungen begegnen. Er werde dabei freilich nicht außer Acht lassen, daß die Aufgaben der Regierung nicht darin bestehen, einseitig nur die Interessen der Arbeiterschaft zu berücksichtigen, sondern daß sie auch einen gerechten Ausgleich zwischen den widerstrebenden Interessen anzubahnen hat. Die Sozialdemokratie sei aber nicht nur die Vertreterin der Arbeiterinteressen, sie sei auch die Partei, die den Klassenkampf auf ihre Fahne geschrieben habe und sich damit in einen ausgesprochenen und grundsätzlichen Gegensatz zu der Gesamtheit der übrigen Staatsgenossen stelle. Soweit sie das tue, werde sie die Regierung entschieden auf der Gegenseite finden, denn die Pflicht der Regierung sei die gleichmäßige Fürsorge für alle Berufsstände und die Hintanhaltung jedes einseitigen Klassenkampfes. Es werde auch dem Abg. Keil nicht entgangen sein, daß das Parteiorgan der württembergischen Sozialdemokratie in den letzten Tagen mit Nachdruck erklärt habe, die Sozialdemokratie sei eine republikanische Partei; wie der Abg. Keil diese Erklärung mit seinen eigenen Ausführungen vereinigen könne, monach die Sozialdemokratie die Verwirklichung ihrer Forderungen auf dem Boden der auf der Monarchie aufgebauten Verfassung anstrebe, müsse er ihm überlassen. Der Regierung werde man es nicht verdenken können, wenn sie gegen eine Partei Stellung nehme, welche die Grundlage des Staates in so bestimmter Weise verneine.“

Die Ueberfüllung des Anwaltsberufes. Die Zahl der Rechtsanwälte hat sich namentlich in den letzten Jahren rapide vermehrt. Im Jahre 1880, also vor 33 Jahren, gab es im ganzen Reich nur etwas über 4000 Anwälte, 1891 sind es 5300, 1909 bereits 9600, heute mehr denn 12 000. 1880 fällt auf 11 000, 1891 auf 9800, 1909 auf 6300 und gegenwärtig schon auf etwa 5000 Einwohner ein Rechtsanwalt. Für die beiden Jahre 1909 und 1910 allein ist die Zunahme stärker als in den zwölf Jahren 1880 bis 1891 zusammengenommen. Preußen hatte 1879 2100, 1892 schon 6300, 1902 fast 4900 Anwälte. 1910 sind es bereits über 6000; heute reichlich 7000. Jedes der letztvergangenen Jahre hat allein in Preußen mehr denn 500 neue Anwälte hervorgebracht; eine Zunahme um etwa 9 Prozent gegenüber einem allgemeinen Bevölkerungszuwachs von 1 Prozent!

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 8 Seiten.

Ersparnisse der Bundesstaaten durch neues Ueberweisungsverfahren der Matrikularbeiträge. Um Uebelständen, die sich empfindlich geltend gemacht haben, abzuhelfen, wird jetzt der ungedeckte Matrikularbeitrag monatlich im Voraus bezahlt, wodurch eine ganz wesentliche finanzielle Erleichterung erreicht wird. Prinzipiell wird zwischen den Ueberweisungen und den ihnen entsprechenden Matrikularbeiträgen in Zukunft aufgerechnet. Durch dieses Verfahren wird erreicht, daß die bisher entstandenen Zinsverluste für die Bundesstaaten wegfallen, was, wie erwähnt, einen Vorteil von etwa mindestens einer Million Mark für Preußen bedeutet. Gelingt es der Seehandlung, die Gelder günstig zu verwerten, so kann eine noch größere Ersparnis durch das neue Verfahren erzielt werden.

Die Betriebseinnahmen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Monat Dezember 1912 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres 4,9 Millionen Mark gleich 10,20% im Personenverkehr, 9,6 Millionen Mark gleich 7,88% im Güterverkehr, insgesamt mit Einschluß der Nebenleistungen aus sonstigen Quellen 14,7 Millionen Mark gleich 8% mehr betragen.

Festtagung des preussischen Landes-Oekonomie-Kollegiums zum Regierungsjubiläum des Kaisers. Das preussische Landes-Oekonomie-Kollegium wird aus Anlaß des 25. Regierungsjubiläums des Kaisers die bevorstehende Tagung zu einer Festtagung ausgliedern, die vom 6. bis 8. Februar im Festsaal des Herrenhauses stattfinden wird und auf der erste Autoritäten auf den landwirtschaftlichen Einzelgebieten berichten werden. Man hofft, daß auch der Kaiser persönlich an dieser Veranstaltung teilnehmen wird. Der Verhandlungsbericht, der später als Festschrift erscheinen soll, wird in seiner Gesamtheit ein abgerundetes Bild über die Entwicklung der preussischen Landwirtschaft unter der Regierung des Kaisers bilden und somit eine interessante und wertvolle Festgabe darstellen.

Hauptversammlung des Deutschen Pfadfinderbundes.

(Anber. Nachdruck verboten.)

Og. Berlin, 18. Januar.

Der vor etwa 3 Jahren gegründete deutsche Pfadfinderbund hielt heute hier seine diesjährige Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Konrad Wachsmuth, begrüßte zunächst eine Reihe erigener Gäste, unter ihnen mehrere höhere Militärs, die Vertreter nahegelegener Vereine und die Delegierten der österreichischen Pfadfindervereine. Sodann erstattete der zweite Vorsitzende, Hauptmann Bayer, den Bericht über den Stand der Bewegung. Die deutsche Pfadfinderbewegung ist im Jahre 1912 sehr gut vorwärts gekommen, es sind eine große Anzahl Ortsgruppen entstanden. Abgeteilt von den Ortsgruppen des „Wandervogel“ bestanden Anfang Januar 1912 42 Ortsgruppen, die sich auf 140 Vereine mehr haben. Die Entwicklung ist eine stetige und gleichmäßige geblieben und es ist ein Aufsteigen in demselben Maße zu erwarten. Die Zahl der Pfadfinder beträgt jetzt zwischen 40 000 und 50 000 und es ist zu hoffen, daß Ende 1913 die Zahl von 100 000 Pfadfindern überschritten sein wird. Es bestehen bereits über 1000 Feldmeister, das sind Herzen, die aufopfernd ihre Kraft und Zeit ehrenamtlich in den Dienst der Sache gestellt haben. Es konnten auch bereits mehrere Landesverbände gegründet werden, so der Landesverband Großherzogin und der Landesverband Sachsen. Verschiedene Vereine haben sich zu einem gewaltigen Pfadfinderkorps entwickelt. Einige Vereine sind auch in Oesterreich an der österreichischen Grenze entstanden. Es handelt sich da nur um deutschsprachige Vereine. Fremdsprachige internationale und politische Tendenzen liegen dem deutschen Pfadfinderbund fern. Wir unterhalten zwar gute freundschaftliche Beziehungen zu den verschiedenen Pfadfinderkorps der Welt, aber das erstreckt sich nur auf den Austausch von Briefen und meist auf Aufsichtsfahrten. Wir haben keinen Anlaß, die künftige deutsche Pfadfinderbewegung international zu verknüpfen zu lassen (Bravo!) oder in den Dienst irgend einer politischen Strömung zu stellen. In den Grenzansatz sind mehrere aktive Genossen eingetreten, auch dem Berath sind eine Reihe bekannter Persönlichkeiten beigetreten. Unsere Sache übt die beste Anziehungskraft in den verschiedensten Orten aus. Die Bewegung hat etwas Faszinierendes durch die Kraft und Gewalt ihres Auftretens und durch die Einigkeit. Im letzten Jahre ist keine einzige Differenz entstanden, alles ist glatt verlaufen, eine im deutschen Vereinswesen gewiß bemerkenswerte Erscheinung. Der deutsche Pfadfinderbund erstreckt sich ziemlich über das

ganze Deutsche Reich. Ganz besonders stark ist die Bewegung in Elsaß-Lothringen, Baden, Frankfurt a. M., Rheinland-Westfalen, im Ostgau, in Magdeburg, Naumburg, Berlin und Sachsen. Auch der Norden, insbesondere die drei Hansestädte, sind im Angriff genommen worden, und es sind bereits kräftige Vorstöße nach dem äußersten Norden und nach dem Osten unternommen worden. Das Ziel der Bewegung ist, die gesamte deutsche Jugend tüchtig zu machen (Beifall).

Es folgte dann der Kassenbericht, worauf dem Vorstand Entlastung erteilt wurde. Die weitere Aussprache betraf die Vorbereitung zur finanziellen Unterstützung der Bestrebungen des Bundes und die Beratung einer Anzahl von Anträgen.

Es wurde beschlossen, daß die bisher neben der jährlichen Mitgliederversammlung häufig abgehaltenen Pfadfindertage nur noch alle zwei Jahre stattfinden sollen. Daneben sollen aber Feldmeisterstage in den verschiedensten Gegenden des Reichs veranstaltet werden. Bei der weiteren Beratung der Anträge wurde vom Landesverband Frankfurt a. Main angeregt, eine Einschränkung nach der Richtung der Uniformierung stattfinden zu lassen. Es haben sich auch Auswüchse herausgebildet in den Benennungen und in den sonstigen Absichten. Um den Widerspruch der Massen zu vermeiden, müssen alle Dinge vermieden werden, die Anlaß zur Kritik geben können; denn dadurch werde es erschwert, an die schulentlassene Volksschuljugend heranzukommen. Natürlich seien die früheren Verhältnisse zu berücksichtigen und möglichst berücksichtigt werden, so daß keine Schamhaftigkeit am Platze sei. Aber man sollte doch die Einschränkungen eintreten lassen, hinsichtlich des Tragens von Schmuckstücken, Hülsen, Knäpftaschen usw. Auch das Leben des Stadtkindes und militärische Kameradschaft sollten vermieden werden.

Es mußte sich an diese Punkte eine längere Aussprache, in der man ziemlich einhellig der Meinung war, daß diese verschiedenen Auswüchse vermieden werden müssen und daß die Bewegung sich möglichst einfach und einheitlich gestalten. In weiteren Anträgen wurde auch der Wunsch ausgesprochen, daß bei den Lehungen der Pfadfindervereine Aufschluß und Laborkunden überall werden müsse.

Nach der Frühstückspause wurden die Berichte der Vertreter der verschiedenen Vereine über ihre bisherigen Erfolge und Erfahrungen entgegengenommen.

Badische Politik.

Aus der Zentrumsparlei.

In einer Zentrumsversammlung in Lörrach erklärte Zentrumsführer Wacker es als die erste und wichtigste Aufgabe, die Sozialdemokratie zurückzubringen, nachdem das direkte Wahrecht erreicht sei. Das Zentrum werde es den anderen bürgerlichen Parteien nicht erschweren, mit ihm zu gehen; denn werde die Sozialdemokratie groß, so sei das sehr gefährlich für Baden; man könne das jetzt schon sehen. Wenn auch das Zentrum verläßt ins Parlament einziehe, eine Zentrumsregierung werde es doch nicht geben, dafür sorgte schon die Wahlkreisverteilung, und dann sei auch noch eine Erste Kammer da. Das Zentrum wird im Wahlkampf zwischen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie immer auf der Seite ersterer stehen, ohne daß den bürgerlichen Kandidaten irgendwelche Verpflichtung auferlegt werden soll. Die Landtagswahlen werden mehr als ein „Pforzheim“ bringen. — Zur Lehrerfrage bemerkte Redner: Sein Verhalten gegenüber den Lehrern sei von höchstem Wohlwollen getrieben, das habe er im Landtag wiederholt hervorgehoben, wenn es sich um die materielle Besserstellung der Lehrer gehandelt habe. Aber er habe die Auffassung von dem Beruf des Lehrers, daß nicht die Schule für den Lehrer, sondern der Lehrer für die Schule da sei. — Zur Jesuitenfrage: Wenn die Konservativen in dieser Frage vom Zentrum abwichen, so werde das Zentrum ihnen das bei den nächsten Wahlen nicht entgelten lassen, weil man sonst nur die Geschäfte des Großblocks besorgte.

Aus Baden.

Ein Lustmord in Pforzheim.

Pforzheim, 20. Jan. Die vermischte zehnjährige Mina Staib ist das Opfer eines Lustmords geworden. Der unbeschäftigte 19jährige Gustav Klauß hat gestanden, das Kind auf einem Acker ein-

geführt zu haben. Es wurde aufgefunden im Zug 742 am 17. Dezember 1912 ein Geldbeutel mit 8,15 M, abgeliefert in Karlsruhe; im Zug 1838 am 20. Dezember ein Geldbeutel mit 3 Fr. 25 Cts., abgeliefert in Basel, Bad. Bahnhof; im Zug 187 am 25. Dezember 1912 eine Handtasche mit Geldbeutel, Inhalt 5 M, abgeliefert in Mannheim; am 27. Dezember 1912 auf dem Bahnhof in Pforzheim ein Geldbeutel mit 3,60 M; im Zug 675 am 29. Dezember 1912 ein Geldbeutel mit 6,66 M, abgeliefert in Radolfzell; am 1. Januar 1913 auf dem Bahnhof in Verghausen ein Geldbeutel mit 2,26 M; im Zug 1522 am 4. Januar 1913 der Betrag von 20 M, abgeliefert in Konstanz; am 4. Januar 1913 auf dem Bad. Bahnhof in Basel ein Geldbeutel mit 2,80 M und 16 Fr. 75 Cts.; am 5. Januar 1913 auf dem Bahnhof in Lörrach die Beträge von 5 M und 10 M.

Pforzheim, 20. Jan. Unsere an Bildungsgelegenheiten nicht arme Stadt ist um eine Einrichtung bereichert, welche namentlich den angehenden Kaufleuten zugute kommt. Sie besitzt jetzt eine Handelschule, indem in den Räumen der städtischen Handelsschule abends sachwissenschaftliche Vorträge über Volkswirtschaftslehre und Rechtswissenschaft stattfinden. Die Kurse werden heute eröffnet. Die Veranstalterin ist die Stadtgemeinde Pforzheim unter Mitwirkung der Handelskammer sowie verschiedener kaufmännischer und technischer Verbände der Stadt. Unter anderem sprechen Stadtrat Herr Steng über Versicherungswesen, Oberamtsrichter Dr. Levis über bürgerliches Recht (Kauf- und andere Geschäfte, Miete, Pacht, Kreditgeschäfte, Bürgschaft, Dienst- und Werkverträge, Gesellschaften, Sattelpflicht usw.), ferner Professor Dr. Rindermann-Stuttgart über Grundfragen des Volks- und Wirtschaftslebens (Wie werden wir moderne, reife Persönlichkeiten — Deutschlands wirtschaftliche Weltstellung — Die Entwicklung der Kultur zur Weltwirtschaft und Weltpolitik — Die Hauptströmungen des Volks- und Wirtschaftslebens, besonders des Parteilebens — Die Hauptorganisation der Volkswirtschaft — Handelspolitik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft). An die einzelnen Vorträge schließen sich jeweils Besprechungen an. Jedermann hat Zutritt.

rr. Mannheim, 19. Jan. Fünf Jahre hat es gedauert, bis die Schlußabrechnung der Jubiläumsausstellung 1907 vorgelegt werden konnte. Verschiedene Prozesse haben vor allem die Verögerung verschuldet. Die Abrechnung ergibt einen Kassennorm von 5405,17 M. Der Stadtrat erließ in seiner letzten Sitzung dem Ausschussvorstand endgültige Entlastung und beschloß, den Kassennorm als Fonds für die diaktische Ausstellung des Freien Bundes in der Kunsthalle zu verwenden. — Der erste städtische Maskenball, der am Samstag in sämtlichen Räumen des Hofgartens stattfand, nahm bei starkem Besuch den gewöhnlichen glänzenden Verlauf. „Karneval in Nizza“ hieß das Motto für den fröhlichen Mummenschanz, der die elegante Welt Mannheims und der näheren und weiteren Umgebung in den prächtig dekorierten Räumen versammelte. Die Wand des Bodiums des Nibelungenzales schmückt ein mächtiger Prospekt, der Motte aus Nizza mit dem weißlich leuchtenden blauen Meer zeigt. Durch einen architektonisch imponierenden Kuppelbau gelangt man in den Wuslenaal, in dem die prächtige Dragonerapelle zum Tanz aufsteigt. Ueber dem Parkett des Nibelungenzales schwebt ein gewaltiger gemalter Teppich, der durch Blumenbogen gehalten wird, die zu den Pfeilern laufen. Zur Ausschmückung der Bogen sind unzählige grüne und blaue Rosen und Margueriten verwendet. Die Konturen der Bogen und des Teppichs, der dem Saal einen unheimlich intimen Charakter gibt, werden durch Lichtgürteln betont, zu denen etwa 3000 Glühbirnen verwendet worden sind, die im Verein mit den prächtigen hängenden Beleuchtungskörpern eine immense Lichtfülle, aber auch eine solche Wärme ausstrahlen, daß man sich auch dadurch an die sonnigen Gefilde des Mittelmeeres verjetzt fühlen kann. Die Brüstungen der Empore sind mit weißem Gitterwerk verkleidet, durch das sich fröhliches Lachen und Drängen und goldene Pfeifen schlingt. Ueber das Gitterwerk hängen bunte gemalte Teppiche weit herab. Große weiße Vasen, die auf hohen Polsterarmen Palmen und Blumen tragen, ragen an den Pfeilern empor. Ein mächtiges Blumenarrangement erhebt sich in der Mitte des Saales. Das Ballfest wurde durch eine Polonaise eingeleitet, auf die ein Ballettstück folgte, bei dem das Balletkorps unersetzbar wirkte.

Die Rosenkönigin, die Prima Ballerina, Fr. S. n. n. fuhr mit dem Rosenkavalier in einem prächtig mit Blumen geschmückten eleganten Auto in den Saal. Preiswürdige Gruppen waren nur in geringer Zahl vertreten. Dafür aber bestomehr ebenso elegante wie geschmackvolle Damenmatten. Den ersten Gruppenpreis erhielt das Hauskreuz auf einem mächtigen Kreuz, das mühsam von einem Ehepaar geschleppt wird, sitzt eine Kanthippe), einen Paarpreis das moderne China, das durch ein Paar mit halb chinesischer und halb europäischer Kleidung verkörpert wurde, und dem zweiten Damenpreis — ein erster wurde nicht verteilt — der auf Krüden einhergehende Friede, den ersten Herrenpreis ein wirklich origineller Flugplatzkellner. Außer einer Anzahl Geldpreise wurden auch verschiedene Anerkennungspreise verteilt, die aus je 10 Eintrittskarten zu den im nächsten Sommer stattfindenden Operettengastspielen im Rosengarten bestanden. Die Preisrichter trugen prächtige Amstracht.

Seckach, 19. Jan. Ende letzter Woche feierte hier das Ehepaar Hoffert das Fest der diamantenen Hochzeit. Der Ehemann ist 91, seine Frau 85 Jahre alt.

Heidelberg, 19. Jan. Kommerzienrat Fritz Landfried ist im Alter von 60 Jahren gestorben. Er war Mitinhaber der Zigarettenfabrik J. Landfried und lagte Jahre Mitglied des Stadtverordnetenverbandes.

Laub, 19. Jan. Der in der Pforzgrube beschäftigte ledige Arbeiter Späth nach aus Königsfelden wurde durch herabstürzende Erdmassen erschüttert und konnte nur noch als Leiche hervorgeholt werden.

Stetten a. N., 19. Jan. Im Sommer d. J. wird der Truppenübungsplatz des 14. Pz. Armeekorps der rund 13 Millionen Mark kostet, fertiggestellt sein. Das Elektrizitätswerk des Übungsplatzes kommt nach Tübingen neben das Pumpwerk für die Wassererzeugung des Truppenübungsplatzes.

Engen, 19. Jan. Der Bürgerausschuß genehmigte für den neuen Verursacher der elektrischen Anlagen ein Anlagengebalt von 3000 M. der nach und nach auf 4000 M. ansteigt. Von den 16 Bemerkern um die Bürgermeisterstelle kommen 8 in die engere Wahl.

Karlsruher Karneval 1913.

Der erste städtische Maskenball hat, wie gemeldet, einen glänzenden Verlauf genommen. Eine lachende Menge besetzte den Saal und die Erfrischungsräume bis zum Schluß. Zwei Musikkapellen — die Leibgardie und die Leibdragonerapelle — spielten unter Leitung ihrer Dirigenten die herrlichsten Tanzweisen und ließen die vielen Paare auf dem Parkett wirbeln. Nach Mitternacht hob die große Pause an, der die Preisverteilung vorausging. Oberstadtschreiber Lauber, der sich um die städtischen Maskenbälle so verdient macht, nahm sie wiederum vor. Es erzielten: Herrenpreise: 1. 80 M. Gemüßgarten. 2. 70 M. Lounige Welt. 3. 40 M. Josua und Chalek. 4. 30 M. Besuch vom Lande. 5. 20 M. Lafer. Damenpreise: 1. 80 M. Mode 1913. 2. 50 M. Marquis und Marquise. 3. 40 M. Nero mit Liebblingen. 4. 30 M. Baby in hellblau. 5. 25 M. Der Frau. 6. 15 M. Juleima. 7. 10 M. Negerdomino. 8. 10 M. Marktgräfinen. Gruppenpreise: 1. 100 M. Kameruner Nachtigallen. 2. 100 M. Kongoneger. 3. 50 M. Parade auf Tell. 4. 50 M. 1898er.

Die Karnevalsgesellschaft des Ganganerzins Badenia bewies ihre alte Anziehungskraft mit ihrer diesjährigen ersten Damen- und Fremdenfestung wiederum aufs neue. Schon um 4 Uhr war der geräumige Saal des Kühlen Krug überfüllt, so daß mancher wieder den Rückzug antreten mußte. Ein gelungenes abwechslungsreiches Programm war aufgestellt. — Nach dem besonders fröhlichen Einzug des Offiziers nebst seinem großen Gefolge eröffnete der langjährige Präsesident Lump mit einer schwingvollen Ansprache die Sitzung, seiner Freude Ausdruck gebend, einer solchen gemalten Scherzgesellschaften präsidieren zu dürfen, dem festlichen Gehalt der Kapelle unter Meister Schottens Leitung den trefflichen allgemeinen Wiedern und den Wirtinnen erlöste die Karnevalistische Stimmung. Höher und höher schlugen die Wogen des Frohsinns und Humors. Die

Aus den Tagen der Gartenlaube.

Erinnerungen von Richard Schaufal.

(Nachdruck verboten.)

Fünfundzwanzig Jahre soll die Marilit tot sein. Die Mitteilung weckt Erinnerungen, die älter sind. Ich sehe mich vor den dicken Bänden der weiland „Gartenlaube“ sitzen und „Goldelse“ und „Das Geheimnis der alten Mansjell“ lesen. Es war ein schöner Garten, der sogar eine wirkliche Gartenlaube besaß. Er ist erfüllt von Vergangenheit. Obwohl er noch etwas verändert freilich vorhanden ist, kann ich ihn mit Meister Anton und seinem Meister Wilhelm Raabe nur als einen verunkelten betrachten. Auf seinem Grunde liegt die Kindheit. Ich erlebe ihn manchmal in wundervollen melancholischen Bachtäumen, die zwar nicht länger als Minuten dauern, aber Ewigkeiten einschließen. Ist nicht die Kindheit überhaupt Ewigkeit, ohne Anfang und Ende, nur sich selbst gleich, ohne Zusammenhang mit dem sogenannten Leben, das draußen liegt und sich plötzlich wie ein Ring, der unsichtbar herangewachsen ist, um sie schließt? Denn sie endigt nicht, sie versinkt. Der Ring hat nichts erfährt, er breitet sich aus in die unendliche Debe, an deren Rändern wieder die Ewigkeit wagt. Denn das ist das Geheimnis: in der Kindheit ist die Ewigkeit darin, zu Hause gleichsam, später ist sie fern, ferne Welt gelegen hatte, das erwachsene Leben, das der andern Menschen. Wenn man selbst zu ein anderer Mensch wird, merkt man es nicht, aber später in den wundervoll melancholischen Bachtäumen fühlt man das Verlorene.

Die „Gartenlaube“ gehört noch zur Kindheit. Man hatte ja schon lesen können, war sogar reif geworden im Sinne des bekannten Untertitels der verschiedenen Bücher, die nicht mehr Märchen sind, sondern nur sonst unwahrscheinlich, aber das macht nichts: Kind

ist man, solange man nicht außer sich gelangt ist. Das ist das Wesen des Erwachsenen, daß er außer sich gelangt. Viel, viel später erst findet er — und nicht auf lange, aber wohl immer öfter — sich heim, zu sich. Und dann ist alles so merkwürdig, unbekannt und bekannt zugleich. Wie wenn man in einer gleichgültigen Gasse, die man seit langer Zeit immer nur in einer Richtung, etwa in einer sie treuenden andern Gasse durchgegangen hat, plötzlich merkt — man muß dazu nicht einmal stehen geblieben sein —, daß dieselbe Gasse von einem andern Standpunkt aus betrachtet, sogar eine sehr liebe, alte Gasse ist, mit allerlei Erinnerungen an bestimmte Stellen: Dort vielleicht sogar eine Wohnung, in der man als Student gewohnt hat... Es kommt nur auf die Richtung an, in der man lebt. Und überhaupt auf das Hinleben und plötzliche Stehenbleiben und Sitzdareinsitzen.

Also die Gartenlaube gehört zu meiner Kindheit, sogar mit „Goldelse“ und der „Alten Mansjell“. Ich weiß, daß eines Tages meine Mutter, der ich unter der Hand alles Lesbare weggelesen hatte, zu ihrer Mutter sagte: Nicht wahr, Mutter, ich glaube, jetzt könnte er schon die Marilit lesen? Und da ich es konnte, so tat ich denn auch. Es war sicherlich ein kleines Ereignis. Nicht so wie Robinson oder Lederstrumpf, nicht wie 1001 Nacht und Gullivers Reisen, aber doch fast so wie das „Wirtshaus im Speffart“ oder Hebbels Schatzkästlein und jedenfalls viel mehr als Franz Schmidt oder Gustav Rierig oder — nein: die doch färbtenen Büchlein von Franz Hoffmann waren doch noch mehr, zumal Peter Sempel oder der arme kleine Dupond von Frankreich und manche andere mit tausenden unheimlichen Stahlfischen — Gott, wie unheimlich sind diese Stahlfische gewesen und so unerklärlich, die Hauptgenie immer von einigen kleineren Luftstritten eingerahmt!

Ich habe also Goldelse gelesen, wobei es zu den Selbsterkenntnissen gehörte, daß man es in einem dicken Buche las, das die Großen aus Hefen hatten binden lassen und worin so manche gelehrte Sache stand, die

man, eingeführt in die Technik des großen Lesens, überflüssig, um bei einer Fortsetzung sozusagen das Buch stets von neuem zu beginnen. Und die Teilnahme der anderen, der Frauen zumal, an diesen Lesefortschritten! „Bist du schon dort, wo?“

Ich habe keine Ahnung mehr davon, was die Marilit, die ich mir wie das alte gelbe, saltige Fräulein vorstellte, das mich zuerst im Französischen angeblich unterrichtete, eigentlich dargestellt hat, aber ich habe eine Erinnerung an den Eindruck des Lesens dieser angenehm langen Geschichte; nur ist mir dabei eigentlich die Marilit gleichgültig und nur die Tatsache der „Gartenlaube“ merkwürdig.

Band an Band stand sie in einem hoch an der Wand aufreihenden verlassenen Schrank beim Großonkel, der sonst nur noch den „Figaro“, den „Akeriki“, den ganzen Gersäcker und den Brochhaus — denn allen, alten Brochhaus — enthielt. Und wo man immer eine alte Tante oder eine noch ältere Großtante antraf, die „Gartenlaube“ lag vor ihr aufgeschlagen, und dazu wurde stets gelassen geknickt. Striden und — am besten mit Augengläsern — die Geschichten der Marilit lesen, das gehörte zusammen, so wie zu gewissen sehr appetitlichen Märchen Brot und Salz gehört hatte, was natürlich nur von den Kindern gilt. Und zur Marilit gehörte es auch, daß man, wenn man die Geschichte, die sich durch einen Band schlang, genossen hatte, allmählich dann darin noch das andere lesen durfte, was Fortsetzungen hatte (unter drei, vierten wars sad, fand es nicht fürs anfangen, zum Beispiel die Geschichte von Friedrich von der Trend, die wegen der Prinzess Amalie sich etwas bedenklicher war und — merkwürdig! — haben geblieben ist, von „Goldelse“ und der „Alten Mansjell“ dagegen rein gar nichts.)

Es war das eine gute, warme Zeit, da die Marilit die Familien zu fesseln verstand, nicht darum gut und warm, sondern überhaupt. Im Gotteswillen, was haben wir denn dafür bekommen! Erst Ebers und Dahn, dann Sudermann und Tzvetz, und heute —

ich weiß nicht, was heute Tanten — wenn es noch welche gibt — lesen; ich muß meine Kinder und Neffen fragen.

Sonderbarer aber als das alles dünkt einem Nachdenklichen von heute, daß durch dieselbe „Gartenlaube“ als Wochenzeitung stets Bismarck gewandelt, daß das Zeitalter der Marilit das des größten Mannes gewesen ist, den seit den hundert Jahren die Geschichte unseres Volkes verzeichnet, und in seinem Riesen schatten wird auch die harmlose Stricktrampant Marilit geradezu historisch, aber nur, wenn die Dämmerung der Erinnerung einfällt, die einen melancholisch macht und gutmütig.

Theater und Musik.

th. Freiburger Stadttheater. (Von unserem Mitarbeiter.) Das Streben nach Bereicherung des Spielplans hat unsere Bühne zu kennzeichnendsten Werken lebhaftesten Anlang fand, obgleich weder Handlung noch Musik durchaus selbständige Werte besitzen. Zu einem persönlichen Stille zu gelangen, ist dem Komponisten des „Evangelium“ auch in dieser Arbeit nicht geblüht, die aber für Originalität der Erfindung starke Bühnenwirksamkeit und die einen und anderen wirklichen Herzenswinne gibt, dazu verschiedene gute Einfälle, wie das Menuett im Akter des Temples als nicht zu unterschätzendes Mittel des Stimmungsgegensatzes. Ob es vom Standpunkt eines höheren Kunstideals ein Gewinn für die Bühne ist, daß in der Oper psychologische Entwicklungen mehr und mehr durch kinematographenähnliche Darstellungen spannender Vorgänge mit geschichtlichen Hintergründe („Tosca“) abgelöst werden, bleibe dahingestellt. Man kommt in die Gefahr, ausgelacht zu werden, wenn man heute von den ethischen Erziehungswerten der Oper spricht. Auch Kiening und sein Verdächtiger Balka hollen sich die Stimmungs- und Spannungsmotive zum „Nahreigen“ nicht so sehr aus dem Verhältnis des Menschen zum Schicksal als aus der typologischen Verwandtschaft historischer Geschehnisse. Werden die jenseitigen Vorgänge so lebendig gemacht

Wieder waren diesmal mehr Glanzleistungen vorhanden als in den vorherigen Jahren. Als erster trat Herr ... als ... an. ...

Anfälle. Gestern mittag fuhr ein hiesiger Auto- droshenhalter mit seiner Auto- drosche in raschem Tempo und in angetrunkenem Zustand durch die Kaiserstraße. Beim Einbiegen in die Karl-Friedrich- Straße kam er auf den westlichen Gehweg und fuhr in das dort verkehrende Publikum hinein. Dabei wurde ein Fräulein erfasst, zu Boden geworfen und am Kopfe und linken Arm verletzt. Im weiteren Verlauf wurde der Fahrer durch die Drosche, bis die Trunkenheit vorüber war, in polizeil. Gewahrsam genommen. — Gestern nachmittag fuhr das Fuhr- wert eines Landwirts aus Hagsfeld an der Kreuzung der Durlacher-Allee und Bernhardsstraße mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammen, wobei die Drosche des Fuhrwerts abdrückte.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

a. Die Deutsche Kolonial-Gesellschaft, Abteilung Karlsruhe, veranstaltet am Mittwoch, den 22. Januar, im Museumsaal einen Lichtbildervortrag, betitelt „Ostafrika vor 20 Jahren und die Früchte deutscher Kolonisation“. Der Vortragende, Kapitänleutnant d. R. Spring, ist einer unserer ältesten Kolonialpioniere. Im Jahre 1891 beteiligte er sich an den Kämpfen gegen Sultan Sidi bei Tabora. 1892 machte er die Vermessungen am Victoria-Nyanja. 1893 wurde er bei der Erstürmung von Raburu verwundet. Juridisch ist er als Kapitänleutnant Spring literarisch. Wir erwähnen hier u. a. nur sein für die seelische Jugend geschriebenes Buch „Frisch Martens erste Seereise“. (S. d. Anzeige).

b. Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey hielt am letzten Mittwoch im Vereinslokal „Zum goldenen Adler“ seine diesjährige Generalsammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Hauptlehrer Lehmann, erstattete den Jahresbericht. Nach diesem gab der Verein mit dem ihm angegliederten Damenstenographen-Verein 340 Mitglieder. Die Mitgliederzahl hat gegenüber dem Vorjahre um 11 Prozent zugenommen, was in der Hauptsache der praktischen Brauchbarkeit und hohen Leistungsfähigkeit des Einigungsstystems Stolze-Schrey zuzuführen ist. Die geführte Kasse wurde von den Revisoren in Ordnung befunden. Nach Beratung einiger Satzungsänderungen wurde die Vorstandswahl vorgenommen, bei der mehrere bewährte frühere Vorstandsmitglieder wiedergewählt wurden. Die Vereinsabende waren durchgänglich von 60 Personen besucht. Auch die Beteiligung an den veranstalteten Unterrichtskursen, sowie an den abgehaltenen Vereinswettstreifen war sehr reich. Die Zahl der im System Stolze-Schrey Unterrichteten in hiesiger Stadt betrug bei der letzten Statistik nahezu 1000 Personen. Es ist dem Verein gelungen, bei dem an Pfingsten v. Js. in Donaueschingen abgehaltenen Bundeskongress den neu gestifteten Wanderpreis für Wettstreifen trotz einer äußerst starken Konkurrenz zu erringen, nachdem ihm bereits der frühere Wanderpreis nach dreimaliger Erwerbung als Eigentum zuerkannt war. Auch bei dem im Oktober v. Js. in Ettlingen abgehaltenen mittelbairischen Bezirkskongress errangen 17 Mitglieder Preise im Wettstreifen in der Schnelllektur von 180 Silben aufwärts. Es wurden sieben größere Vorträge gehalten; durch eine stattliche Reihe von Festlichkeiten war den Mitgliedern reichlich Gelegenheit geboten, sich gegenseitig kennen zu lernen sowie Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen. Am Juni d. Js. wird der badische Bundeskongress, verbunden mit einem größeren Wettstreifen, in den Mauern unserer Stadt abgehalten. So darf der Verein guten Rutes der Zukunft entgegensehen.

Zweiter Nationaler Jugendkongress. Im Nachgang unseres gestrigen Berichtes sei noch kurz das Wesentliche aus der Rede des Direktors der Reichsschule des Herrn Josef Meißner hier wiedergegeben. Das Thema lautete: Schülerversammlung für die deutsche Jugend. — Zu einer Veranstaltung, die vornehmlich die Jugend zusammenbringt, ist wohl kein Tag besser gewählt als der 18. Januar. Viele, allumwoben und oft recht unwichtige Feste werden gefeiert, aber der Tag, der unserm Volk Freiheit und Selbständigkeit gegeben hat, sollte nicht vergessen werden und ungeachtet vorübergehender Ereignisse, der unsere deutsche Jugend stets lebendig erhalten werden soll, hingewiesen. In der Jugend liegt das Volk's Zukunft. Unsere Jugend gelte zu bilden zur Liebe zum Vaterland und Treue zu erziehen, ist unsere vornehmste Aufgabe. Und damit sind wir bei dem besten Vorbild und Vorbekämpfer für die hohen Güter des Vaterlands und der Freiheit: bei Friedrich Schiller. Wer glaubte, in diesem untern größten Dichter lediglich einen Gegenstand unklarer Verehrung und Schwärmerei für unsere Jugend zu haben, neht irr. Schillers Leben

ist das größte seiner Werke. Der unbewingliche Freiheitsdrang ist bei ihm nicht jugendliches Strohfeuer sondern immerse Naturanlage. Nirgends bei ihm ein bitteres Wort über so manche schwarzen Lefe seines Lebens, eher ein leichter Humor, der den Zwiepalt zwischen Wunich und Wirklichkeit ausgleicht. Was andere zermalmt hätte, der sittliche Kampf mit der Not des Lebens, hat ihn groß und stark gemacht. Doch kämpft der Dichter nicht nur für die Vervollkommnung seiner Person: er will Lehrer und Erzieher der Menschheit sein. Eine solche Kampf- und Willensnatur mußte als Dichter Dramatiker werden und dabei zur Tragik neigen. Selbst im Schatten des Todes arbeitet er mit aller Eingabe: „Ich muß ganz künstler sein können, oder ich will nicht mehr sein.“ Fast jedem seiner Dramen liegt der große Hauptgedanke: der Kampf um Vaterland und Freiheit zugrunde. Schillers Mahnworte sind es, die in den Befreiungskriegen zur Tat geworden sind, sie gaben die Lösung Freiheit oder Tod. Am hundertjährigen Schillergeburtstag — 1859 — ward den Mann des Dichters in Deutschland ein Fest bereitet, wie noch keinem Fürsten im Reiche des Westes. Heute hat unser Vaterland jene damals ersehnte Einigung und Macht, aber heute ist man zu sehr aufs allzu Reale, auf Gewinn und Erwerb gerichtet. Ist da nun noch Platz für Schiller? Und doch leben sie immer wieder auf, der Glaube an das Gute und Schöne, die Freude am Idealen. Dem Schillerfester Idealismus ist kein Schwärmen in Gefühlen und Stimmungen, er ist der Glaube an Vervollkommnung, Wille zur Tat. Die Reinheit und Erhabenheit seiner Kunst und seines Strebens wird immerdar für die deutsche Jugend bleiben.

c. Der Ortsgruppe des Bundes der Festbesoldeten hielt eine Versammlung ab, in der Postsekretär, Stadtvorord. Man g über die allgemeine Tätigkeit der Ortsgruppe berichtete. Den Ausführungen des Vorsitzenden entnehmen wir, daß der Bundesgedanke auch in Baden immer mehr an Boden gewinnt und auch im Oberlande und der Seegegend sich Mitglieder anwerben. Eine an Regierung und Landstände eingereichte Eingabe wegen der Teuerungszulage wurde von 57 badischen Beamtenvereinen mit rund 40 000 Mitgliedern unterzeichnet. Ein demnachst erscheinendes Flugblatt, das an die badischen Beamten und Festbesoldeten zur Verteilung gelangt, wird über die Zwecke und Ziele des Bundes in weitesten Kreisen Aufklärung bringen. Eine recht lebhaft ausgesprochene zeitige das Thema: Anschließ des geschäftsführenden Bundesvorstandes in Berlin an den Sanjabund. Sämtliche Diskussionsreder waren darin einig, daß der ohne vorherige Verständigung der Ortsgruppen erfolgte Anschluß sehr überraschend wirke, über seine Zweckmäßigkeit gingen die Ansichten weit auseinander, doch wurde im allgemeinen ein Zusammengehen mit dem Sanjabund als zweckmäßig erachtet, wenn und solange dieser sich auf rein wirtschaftspolitischen Boden bewegt. Allerlei — es sprachen Vertreter der links- und rechtsstehenden Parteien durchaus einmütig sich darüber aus — wurde ein strenges Festhalten an der politisch-neutralen Haltung des Bundes der Festbesoldeten betont, da nur ein Zusammenwirken aller Beamten und Parteirichtungen die gesteckten Ziele sich erreichen lassen. Auf allgemeinen Wunsch sollen jetzt, nachdem die Vorarbeiten vollendet, wieder regelmäßige Versammlungen mit Vorträgen stattfinden, vorausgesetzt wird im März ein Mitglied des Bundesvorstandes in Berlin die Gründe des Anschlusses an den Sanjabund in einer öffentlichen Versammlung darlegen.

Heer und Flotte.

Feststellen und wissenschaftliche Vorbildung der Offizierskorps in Deutschland und Frankreich.
Man schreibt uns: Die kürzlich in Frankreich angenommenen Kadrebesetze mit ihren günstigen Rückwirkungen auf das französische Offizierskorps lassen Vergleiche mit den deutschen Verhältnissen angezeigt erscheinen. Infolge unserer Heeresvermehrung im vorigen Jahre, die eine bedeutende Anzahl von neuen Stellen für Offiziere mit sich brachte, sind zurzeit wieder etwas über 1000 Feststellen für Offiziere vorhanden, die sich aber aller Voraussicht nach bald wieder verringern werden, da der Zubrang zur Offizierslaufbahn ein außerordentlich starker ist und voraus- sichtlich auch anhalten dürfte. Seit 1897 sind die Offiziersstellen sonst dauernd zurückgegangen. Während vor drei Jahren noch etwa 1000 Stellen unbesetzt waren, wobei zu berücksichtigen ist, daß auch noch Offiziersbedarf für Afrika sich geltend machte, wurde diese Zahl im Herbst auf 450 zurückgedrückt,

und vor der Heeresvermehrung, also Anfang 1912, waren sogar nur 250 Offiziersstellen unbesetzt. Da sowohl sämtliche Kadretentrupps — das sächsische Kadretentrupps richtet 16 neue Stellen für Jüglinge ein — sowie vor allem die Kriegsschulen so dicht besetzt sind, daß sie kaum mehr Kriegsschüler aufnehmen können, so kann man damit rechnen, daß die Offiziersstellen als natürliche und vorübergehende Erscheinung sich bald wieder bedeutend herabdrücken lassen werden.

Wesentlich anders steht dagegen die französische Armee da, wenn man die besonderen einschlägigen Verhältnisse dort berücksichtigt. Nach der letzten Statistik fehlten dort rund 850 Offiziere. Hierbei ist aber folgendes zu berücksichtigen: der Andrang zu den bekannten Offizierschulen St. Cyr usw. geht stetig zurück, trotzdem man die Anforderungen für eine Aufnahme weiter zurückgestellt hat. Im Jahre 1900 wurden rund 2700 Schüler gezählt, während diese Zahl im Jahre 1912 auf noch nicht 1300 zurückgegangen ist. Das bedeutet einen Rückgang um mehr als die Hälfte! Weiter ist vor allem zu beachten, daß ein bedeutender Teil des französischen Offizierskorps hinsichtlich der genossenen wissenschaftlichen Bildung sich nicht mit dem unferigen vergleichen läßt, da es sich zum Teil aus Unteroffizieren rekrutiert. Im ganzen sind zurzeit mehr als ein Drittel der Offiziersstellen mit früheren Unteroffizieren besetzt. Ein Teil dieser aus dem Unteroffiziersstande hervorgegangenen Offiziere steht allerdings wiederum auf einer höheren Bildungsstufe als unsere Unteroffiziere, da sie höhere Lehraufgaben durchgemacht haben; sie nähern sich also der Bildung unserer Offizierskorps an. Im ganzen genommen aber läßt sich sicher sagen, daß etwa ein Viertel des Offizierskorps der französischen Armee aus Personen besteht, die in bezug auf wissenschaftliche Vorbildung nicht auf der Höhe unserer Offiziere stehen. Unzweifelhaft würde man in Frankreich alle Offiziersstellen mit Offizieren von gleichmäßiger wissenschaftlicher Vorbildung besetzen, wenn eben nicht ein Mangel an Offizieren da wäre, denn man auf diese Weise zu beden gezwungen ist. Ein Vergleich der Qualität der Offizierskorps kann von diesem Gesichtspunkte aus demnach nur bedeutend zu unseren Gunsten ausfallen.

Kommunalpolitische Umschau.

Ein Gemeindefaust für Landgemeinden.

Eine für kleinere und größere Landgemeinden geradezu vorbildliche Tat ist in der Gemeinde Wimsen zum vorläufigen Abschluß gebracht. Die Gemeinde hatte ein neues Schulhaus erbaut, das im Dezember vorigen Jahres bezogen wurde. Das alte Gebäude wurde dadurch frei und sollte verkauft werden. Da jedoch weitblickende Männer den Plan, das im Mittelpunkte des Ortes gelegene Grundstück mit seinem noch brauchbaren Gebäude der Allgemeinheit zu erhalten. Es bildete sich kurzerhand ein Hausväterverein (s. B.), dem einsichtige, für das Gemeinwohl strebende Männer in großer Zahl beitraten. Der Verein erwarb das ganze Anwesen käuflich von der Schulgemeinde und baute es mit erheblichen Kosten zu einem Gemeindefaust um, wie sie heute an vielen Orten gebaut werden. Der Hausväterverein will kräftige und bürgerliche Gemeindefaust in jeder Weise treiben oder fördern. Sein Haus steht daher allen guten und nützlichen Bestrebungen in der Gemeinde offen. Besonders willkommen ist das Haus allen Vereinen, die für ihre Arbeit ein wirkliches Heim brauchen, so z. B. der Vaterländische Frauenverein, Posaunenchor, Chorg, Arbeiterverein usw. Den größten Gewinn dürfte der Jugendverein haben, dem ein eigenes „Jugendheim“ zur Verfügung gestellt ist, abgesehen davon, daß ihm auch die anderen Räume für kleinere und größere Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Daneben werden auch alle anderen förderlichen Bestrebungen, die in der Gemeinde sind oder je sein werden, jederzeit hier eine Stätte finden, wo sie sich frei entfalten können, wo sie nach Belieben raten und raten können.

Aus dem Stadtkreise.

Vom Hofe. Am Samstag abend wohnten der Großherzog und die Großherzogin in dem zweiten Saal bei Staatsminister Dr. Freiherr von Busch und Gemahlin an. Der gestrige Auf- führung der „Walküre“, in der Kammergänger Terzhauer aus Wiesbaden den Siegmund sang, wohnten die Großh. Herrschaften und Prinz und Prinzessin Max an.

Wohnschmuckmesse des Gewerbevereins. Wir machen auf die im Anzeigenteil befindliche Gewinnliste der Schmuckmesse des Gewerbevereins Karlsruhe aufmerksam.

Für Handlungsreisende. Die Kaiserl. russische Regierung hat für fremde Handlungsreisende neue Bestimmungen herausgegeben. Diese Bestimmungen können bei den Bezirksämtern und Handelskammern eingesehen werden.

Beschäftigungsgrad im Jahre 1912 nach den Nach- rechnungen der Krankenkassen. Im Jahre 1912 hatten 23 Karlsruher Krankenkassen im Monatsdurchschnitt 41 603 (darunter 14 689 weibliche) versicherungspflichtige Mitglieder. Das sind gegenüber dem Jahre 1911 1659 männliche und 246 weibliche mehr, gegenüber 1910 3212 männliche und 386 weibliche mehr und gegenüber 1909 3056 männliche und 957 weibliche mehr. Auf 1000 Einwohner berechnet, waren 1912: 305, 1911: 295 und 1910: 287 versicherungspflichtige Mitglieder vorhanden.

Unterforschungen. Wegen Unterschlagung von über 1200 M. Verbandsgebeur wurde ein verheirateter, 39 Jahre alter Mann aus Sietken angezeigt. — Festgenommen wurde ein 40 Jahre alter, verheirateter Reisender aus Dresden, der einen hiesigen Geschäfts- mann dadurch um 1257 M. schädigte, daß er goldene Uhren, Ketten und Ringe unter der Vorpiegelung, er müsse Kaufliebhaber, erschwindelte und die Sachen veräußerte.

les zu sagen, wofür uns, den Fernerstehenden, das Gebör abgeht.

In „Blanco Posnets Erwedung“ werden wir, was das dramatische Problem betrifft, mit ungelösten Rätseln entlassen. Was sich da in einer von Gensdel erfüllten Farmhütte einer kleiner nordamerikanischen Stadt begibt, befaßt sich mit einer sonderbaren Gerichts- sühnung über einen Mann, der des Pferde- diebstahls angeklagt worden ist. Die Injustizfreund- lichen „Bürger“ der Stadt wollen kurzen Prozeß mit dem Dieb machen, doch stellt sich heraus, daß dieser wohl das Pferd gestohlen, aber nach begangenerm Diebstahl das Tier einer verweselten Mutter über- lassen hat, damit diese einen Arzt für ihr schmerz- krankes Kind schneller herbeiholen konnte. Diese gute Tat führte zu einem Freispruch des Diebes. — Bis dahin kann man mitgehen. Aber die moralische Pre- digt, die der Angeklagte nach seiner Freisprechung vor seinen „Mitbürgern“ hält, ist so echter Scham, daß es niemand einfallen kann, sich über deren „tie- feren Sinn“ Kopfzerren zu machen. Ich glaube fast, daß Bernard Shaw selbst wenig Verlangen dar- nach hat, sich dieser Arbeit zu unterziehen. Er läßt sich gewiß ins Fäustchen über jede Bemühung seiner Kritiker.

Dem aus Hespert vor der ausgezeichneten Dar- stellung mit lebhaftem Beifall bedachten Stücke folgte Anatole France mit dem nach einer Novelle dramatisierten dreitägigen Spiel „Crainque- bille“. Die schon anderwärts geübene erschlaffende Lustspielatmosphäre bringt einen alten, braven Gemeindevater auf die Bühne. Wegen einer nicht gefallenen be- leuchtenden Zeußerung gegen die Polizei wird dieser bedauernde Wertes in Gefängnis gesteckt und sel- nen Ruin zugeführt. Mit der Darstellung des Alten steht und fällt der Erfolg des kleinen Dramas. In Herrn Coeh, dem Verkörperer des Iteihelben, lernte man einen Charakterspieler von bedeutenden Qualitäten kennen. Auf ihn konzentrierte sich denn auch der starke Schlußbeifall, den das nach dem lustig- satirischen 2. Akt mit Widerspruch aufgenommenen Stück fand.

Einen mehr als Gesellschafts-, denn als Theater- ereignis zu wertenden Abend erlebte man im Schau- spielhaus. Dort ging die Komödie „Marys

großes Herz“ von Korfiz Holm beifällig in Szene. Das heitere, mit Pitanterien vollgestopfte Stück des Münchner Autors, dessen Uraufführung in Frankfurt einen Erfolg brachte, dreht sich um die Liebesaffäre einer raffigen Kunsthändlersgattin in einer „Residenzstadt“ südlich von der Donau“. Da schon vor der Uraufführung in den Zeitungen die Frage, ob es ein Schlußstück sei, lebhaft diskutiert worden war und der deutliche Hinweis auf München nicht fehlte, war ein Interesse für dieses recht unter- haltvolle Stück entzündet worden, wie es einer Komödie heiteren Genres wohl selten zu teil wird.

Uraufführung einer Falschen Operette in Berlin.

Von unserem musikalischen Mitarbeiter.

Die Uraufführung von Leo Falck's neuester Operette „Die Stubentengst“ im Theater am Nollendorfsplatz in Berlin, die von rauchendem Erfolg begleitet war, lieferte den erfreulichen Beweis, daß der hochbegabte Ton- setzer befreit ist, allmählich zur komischen Oper überzu- gehen; allerdings Nummern der auch ungenießbar ge- schickt und mohlklingend gefestigen Partitur gehen weit über das Niveau der landsläufigen Wiener Operette hinaus. Da- bei sind dem Komponisten nicht bloß entzündende Walzer- melodien eingefallen („Du bist der Meiner“). Man muß sich verliessen können“, sondern auch reizende Lieder, die im Stile sehr zu dem in der Wiedererweirtheit spielenden Stoff passen; auch versteht er sich auf seine musikalische Verfassung, besonders in dem Marschlied der Bürger- wehr „Der ein Herz im Reide hat für die teure Vater- stadt“. Der Text, der freilich noch einiger Kürzungen bedarf, ist nach einer Idee von Georg Zuck sehr geschickt von Victor Leon ausgeführt. Die Stubentengst ist Pola Montez, die sich in einen jungen Münchener Stu- denten verliebt, ihn aber doch seiner Rolle schließlich über- läßt. Als guter Geist fungiert der Maler Spigweg. Eine ausgezeichnete humoristische Figur ist der Paradiesknecht, den Max Ballenberg sehr in den Vordergrund schob. Das Musik- der Münchener Vierbläser und der fülligen Stadt Rotenstern ist famos getroffen. Die Inszenierung und Aufführung war musterhaft.

Großherzogliches Hoftheater.

In Albert Geigers griechischem Scherzspiel „Das Witzerfest“, das heute abend zur Uraufführung ge- langt, sind in größeren Aufgaben beschäftigt die

Damen: Müller und Big und die Herren: Baumbach, Dapper, Hertel, Höder, von Krones, Lütjohann, Mark, Schindler und andere. Dr. Minn Kronacher führt die Regie. Der neue Innenraum des ersten Bildes ist von Albert Wolf entworfen und ausgeführt. Da das Stück fortlaufend ohne jede Pause spielt, wird die Aufführung bereits nach 9 Uhr beendet sein.

Das Morgenkonzert des Instrumentalvereins

am Sonntag war sehr stark besucht. Auch der Protokoll- des Vereins, der Großherzog, war zu der Veran- staltung erschienen. Nach einer Ouvertüre zu einer komischen Oper von A. G. W. Gretzy, die das Vereinsorchester in lobenswerter Einbindung darbot, sang Hr. Th. Fra- ch die Arie aus Händels „Acis und Galatea“. Die junge Dame hat, ihren erfreulichen Leistungen nach zu schließen, eine gute Schule genossen. Ihr ansprechender Vortrag wurde gleich angenehm bemerkt in drei Riedern von Math. Dfmer, Fr. Zureich und B. Lachner. Unter diesen drei Vertonungen gelang der Sängerin vor allem gut Fr. Zureich den poetischen Gehalt so ganz erschöpfenden „Meber Nacht“. Das Publikum spendete lebhaften Bei- fall. Zwischen diesen beiden Gesängen stand ein ganz selten gehörtes Stück auf dem Programm, das auch mit seltener Fertigkeit zum Vortrag kam, nämlich ein „Nocturno“ für Jagott von J. Lachner. Der vor- zügliche Jagottist unseres Hoforchesters Herr D. Wenk spielte dieses seine Musikstück mit außerordentlichem Ge- schmack und viel Delikatesse. Fünf reizvolle Menuette von Mozart befallenen in sehr wirksamer Weise die Ver- anstaltung. Nicht unerwähnt bleibe die Klavierbegleitung des Herrn Herrn. Kriener.

th. Kein „Parfital“ in Monte Carlo.

Der Fürst von Monaco hat die Aufführung des „Parfital“ im Theater von Monte Carlo unter- sragt. Diese Ent- scheidung wurde vom Fürsten aus eigener Initiative und unverzüglich getroffen, nachdem er von dem An- suchen der Wagnerischen Erben in Kenntnis gesetzt worden war.

Kunst und Wissenschaft.

W Hilfe für die gefährdeten Polarforscher. Gestern fand eine Sitzung des Komitees „Hilfe für die Forscher im Polarreise“ statt. In der Sitzung wurde be- schlossen, daß die Sammlungen einen erfreulichen, aber noch nicht ausreichenden Erfolg hatten.

Räumungs-Verkauf

Schluss-Tage

Räumungs-Verkaufs Montag Dienstag Mittwoch

den 20. bis 23. Januar.

In allen Abteilungen kommen zwecks vollständiger Räumung **ausserordentlich vorteilhafte**

Gelegenheitsposten weit unter Preis zum Ausverkauf.

Auf alle nicht reduzierten Preise

10 bis 30

Prozent Rabatt.

Grosse Kleiderstoffe

Halbwollene Kleiderstoffe	Meter jetzt	45 65 95
75 bis 110 cm breit		Wert: 75 9 bis 1.55
Reinwollene Kleiderstoffe	Mtr. jetzt	85 1.25 1.65
90 bis 110 cm breit		Wert: 1.25 bis 3.—
I Posten Blusenstoffe , reine Wolle	Meter jetzt	1.00 1.50
		Wert: 1.90 bis 2.25
I Posten Seidenstoffe	Meter jetzt	75 1.25 1.65
		Wert: 1.50 bis 2.70
I Posten Eolienne , mod. Farben, glanzreiche Qualität	Meter jetzt	3.50
		Wert: 5.20
I Posten Kostümstoffe , 130 cm breit	Meter jetzt	3.25 3.75
		Wert: 5.25, 6.—

4 Serien schwarze, weisse und einfarbige Kleiderstoffe für Konfirmation und Kommunion

Serie I **75** 9 Serie II **95** 9 Serie III **1.30** Serie IV **1.80**

Auf sämtliche Bodenteppiche, Läuferstoffe, Linoleum 20 Prozent Rabatt.

Grosse Posten Decken	halbwoll. Kamelhaardecken	jetzt	6.75
	baumwoll. Jacquardecken	jetzt	2.90 3.90
	halbwoll. Jacquardecken	jetzt	4.75 6.50

Auf sämtliche Schürzen, Unterröcke, Blusen, Kostüm-Röcke, Herren- u. Damenwäsche 20 Prozent Rabatt.

Grosser Serien-Verkauf von Trikotagen Erprobte Qualitäten, hervorragend preiswert.	Normalhemden	jetzt	Serie I 90 9	Serie II 1.30	Serie III 1.80
	Normalhosen	jetzt	95 9	1.35	1.90
	Unterjacken	jetzt	85 9	1.20	1.65
	Einsatzhemden	jetzt	1.25	1.75	2.25
	Kinder-Leibhöschen	jetzt	75 9	90 9	1.15
	Kinder-Sweaters	jetzt	90 9	1.30	1.90

3 Serien Herren-Anzugstoffe

Ein Posten Anzugstoffe	deutsche und engl. Fabrikate	Serie I 2.90	Serie II 4.50	Serie III 6.75
	für Kommunikanten und Konfirmanden	2.50	3.25	4.75

W. Boländer

Kaisertstr. 121